

# Begrüßungsansprache

bei der Feierstunde

aus Anlass der Ernennung von Herrn Professor Johannes Helmrath  
zum Komtur des Päpstlichen Gregorius-Ordens

Katholisches Militärbischofsamt, Am Weidendamm 2, 10117 Berlin

10. November 2021

Exzellenz, sehr geehrter Herr Weihbischof Heinrich,

sehr geehrte Frau Präsidentin Kuhn-Zuber,

Spektabilität, sehr geehrter Herr Dekan Seiler,

sehr geehrter Monsignore Doetsch,

sehr geehrter Herr Professor Strohschneider,

sehr geehrte Herren Institutsdirektoren Borgolte, Essen und Pohlig,

sehr geehrtes Professorium des Zentralinstituts für Katholische Theologie,

sehr geehrte Frau Diözesanratsvorsitzende Dr. Abmeier,

liebe Verwandte, Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Schülerinnen und Schüler, Freundinnen und Freunde von Professor Helmrath,

verehrter, lieber Herr Professor Helmrath!

„Gregorius, ortus Romae“, „Gregor, geboren in Rom“, so haben wir gerade singen hören. Mit den spätmittelalterlichen Klängen der Antiphon zum Fest des heiligen Papstes Gregor des Großen hat uns das Vokalensemble „Vox nostra“ eindrucksvoll auf den Anlass dieses Abends eingestimmt. Preußisch-nüchtern zusammengefasst lautet er: Seine Heiligkeit Papst Franziskus hat Herrn Professor Dr. Johannes Helmrath in Anerkennung seiner Verdienste als Gründungsdirektor des Zentralinstituts für Katholische Theologie der Humboldt-Universität zu Berlin zum Komtur des Päpstlichen Gregorius-Ordens ernannt. Aber was steckt nicht alles in einem solchen Satz! Nichts, was er besagt, ist ja selbstverständlich. Ein Zentralinstitut für Katholische Theologie an der Humboldt-Universität zu Berlin? Professor Helmrath als Gründungsdirektor? Und nun ein päpstlicher Verdienstorden? Fragen über Fragen. Ich möchte versuchen, Ihnen in kurzen Strichen zu erläutern, warum ich dem Heiligen Vater sehr dankbar bin, dass er durch die außergewöhnliche Ehrung eines außergewöhnlichen Menschen zugleich öffentlich ein außergewöhnliches Hochschulprojekt würdigt. Ich bitte Sie, lieber Monsignore Doetsch, als Vertreter des Herrn Apostolischen Nuntius, den uns das dänische Königspaar abspenstig gemacht hat, das zu einem Staatsbesuch in Berlin weilt, diesen Dank auszurichten.

1. Wenn ich in den internationalen Zusammenhängen der katholischen Weltkirche von der Gründung des Zentralinstituts für Katholische Theologie erzähle, dann ist die Überraschung regelmäßig groß. Bedurfte

es in Berlin, der deutschen Landes- und Bundeshauptstadt, der europäischen Metropole wirklich des Aufbaus einer neuen theologischen Hochschuleinrichtung? Ich erkläre dann, dass es in Berlin viel gute Theologie gab und gibt. Aber der Bündelung der vorhandenen Kräfte und ihrer Ausrichtung auf ein übergeordnetes Ziel, das alles miteinander verbindet, bedurfte es eben doch. Zugleich ist, wohin ich höre, die Übereinstimmung allgemein: Welcher Ort könnte besser geeignet sein, damit sich die Theologien, wie Papst Franziskus es formuliert, in das „kulturelle Laboratorium“ unserer Gegenwart einmischen, wenn nicht gerade diese Stadt Berlin, an der kirchlichen Peripherie gelegen, in der vor allem zwei gegenläufige, aber in höchstem Maße kulturproduktive Strömungen so spannungsvoll wie herausfordernd, geradezu modellhaft aufeinander treffen: eine tief verwurzelte, aus verschiedenen Quellen gespeiste, zur Tradition gewordene Säkularität auf der einen und eine weltweit einmalige Breite religiöser Pluralität auf der anderen Seite. An einem solchen Ort ist die „Präsenz der Theologien, weltanschauungs- und religionsbezogenen Studien“ in der Tat nicht nur eine Denkaufgabe, sondern ein Gebot des Handelns, „eine wichtige Integrations- und Inklusionsaufgabe“, wie es zu Recht im rot-rot-grünen Koalitionsvertrag von 2016 hieß. Es ist mir eine große Ehre, dass Sie, lieber Herr Professor Strohschneider, uns als Alt-Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft heute die Festrede halten werden. Denn mit den „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Theologien und religionsbezogenen Wissenschaften“ aus dem Jahr 2010 haben Sie

wesentliche Voraussetzungen geschaffen für das, was wir heute feiern. Ich begrüße an dieser Stelle besonders herzlich auch Herrn Professor Michael Borgolte, der sich als Gründungsdirektor des Berliner Instituts für islamische Theologie, der Zwillingsseinrichtung unseres Zentralinstituts, einer vergleichbaren und doch ganz anderen Aufgabe mit gleicher Hingabe und mit großem Erfolg gestellt hat. Die Theologien an der HU – sie sind zweifellos ein außergewöhnliches Projekt.

2. Von unserem ersten Zusammentreffen an war mir, lieber Herr Professor Helmuth, klar, dass die Präsidentin der Humboldt-Universität, Frau Professorin Sabine Kunst, die heute durch Herrn Professor Georg Essen vertreten wird, mit Ihnen als Gründungsdirektor eine kluge, ja, weise Wahl getroffen hatte. Mit Ihrem unbestrittenen wissenschaftlichen Renommee als ausgewiesener Spätmittelalterhistoriker und als Mitglied des Päpstlichen Komitees für Geschichtswissenschaften, aber auch mit Ihren einzigartigen menschlichen Qualitäten haben Sie das Projekt einer katholischen Theologie an der HU von vornherein zuverlässig in Ihre Obhut genommen. Ich danke stellvertretend Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Pohlig, als Geschäftsführendem Direktor des Instituts für Geschichtswissenschaften, dass Sie Ihren geschätzten Kollegen für seinen präsidialen Sonderauftrag freigegeben haben. Herzlich willkommen! In mancher Unsicherheit und Aufregung, die nicht nur Kirchen und Gesellschaften, sondern auch Universitäten ergreifen können, haben Sie, lieber Herr Professor Helmuth, mit Ihrem Team, aus dem ich besonders

Frau Dr. Friederike Krippner, die heute leider nicht bei uns sein kann, Herrn Dr. Jan Kingreen und Frau Blankenburg hervorheben möchte, das Steuer ruhig in der Hand gehalten. Statt akademische Eitelkeiten zu pflegen oder gar zu fördern, haben Sie mit Ihrer Demut und Bescheidenheit niemals sich selbst, sondern stets das Institut in den Vordergrund gespielt und alle anderen daran Beteiligten immer mehr gelten lassen als sich selbst. Das interdisziplinär und in hochkarätiger Besetzung durchgeführte Berufungsverfahren haben Sie mit sanfter Bestimmtheit zum besten aller möglichen Ergebnisse geführt. Frau Professorin Aschmann und Herr Professor Waldhoff werden als Mitglieder dieser Berufungskommission bestätigen können, dass dies – selten genug! – in einer fruchtbaren, ja, in einer anregenden Arbeitsatmosphäre vonstattengegangen sein soll. Nur ein außergewöhnlicher Mensch vermag das fertigzubringen! Alle Institutsmitglieder, die es ermöglichen konnten, sind heute Abend dabei: Herr Professor Essen und Herr Professor Wassilowsky, Frau Professorin Pyschny und Herr Professor Schmidt, Herr Professor Perone und Herr Professor Körner. Eine große Freude ist mir, dass gewissermaßen als Vertreterin der katholischen akademischen Szene in Berlin die Präsidentin der Katholischen Hochschule für Sozialwesen, Frau Professorin Kuhn-Zuber, bei uns ist. Dass Sie, lieber Herr Dekan Seiler, eigens aus Mitteldeutschland angereist sind, ist ein starkes Signal, dass das Zentralinstitut die enge Kooperation nicht nur innerhalb von Berlin,

sondern auch mit anderen katholisch-theologischen Lehr- und Forschungsstätten und gerade mit Erfurt gesucht und gefunden hat.

3. Ich glaube, ich verrate nicht zu viel, lieber Herr Professor Helmraht, wenn ich sage, dass Sie vor der Auszeichnung mit dem Gregorius-Orden zunächst ein wenig zurückgescheut haben. Aber diese Scheu bestätigt die Entscheidung des Heiligen Vaters doppelt und dreifach. Denn natürlich war nicht damit zu rechnen, dass es Ihre Sache sein würde, mit Zweispitz und Degen, die Sie als Offizier des Gregorius-Ordens führen dürfen, über die Friedrichstraße einherzuschreiten. Aber darum geht es auch gar nicht. Der Gregorius-Orden ist einer der höchsten päpstlichen Verdienstorden. So wie die Humboldt-Universitäts-Medaille, die Ihnen und Herrn Professor Borgolte vor nicht langer Zeit verliehen worden ist, so ist auch diese Ehrung eine Anerkennung der großen Verdienste, die Sie sich um die „katholische Sache“, wie es in der Ernennungsurkunde förmlich heißt, also um die katholische Theologie in Berlin erworben haben. Sie wäre missverstanden, wenn sie als unzulässiger kirchlicher Übergriff auf akademisches Terrain verstanden würde. Die katholische Kirche, ja, der Heilige Vater selbst, dankt Ihnen mit allem, was er hat, für Ihren Einsatz. Eine außergewöhnliche Ehrung, in der Tat. Ich schließe mich diesem päpstlichen Dank aufrichtig und von Herzen an.

Man könnte diese Feierstunde in Ihrer zweiten Muttersprache, lieber Herr Professor Helmraht, auch unter die Überschrift stellen: „Joannes, ortus

Coloniae“, „Johannes, geboren in Köln“. Aber eine solche Antiphon gibt es noch nicht. In der schönen Domstadt liegen Ihre Wurzeln. Ich freue mich, dass Sie, liebe Frau Helmrath, heute als Vertreterin der Familie bei uns sein können. Bitte übermitteln Sie Ihrer Mutter, lieber Herr Professor Helmrath, mit der wir heute wie mit allen Ihren Lieben über alle Grenzen hinweg verbunden sind, meine von Herzen kommenden Glück- und Segenswünsche. „Joannes, ortus Coloniae“. Oder vielleicht besser noch: „Stella splendens in monte“, „Strahlender Stern auf dem Berg“, wie es in einem Tanz aus dem späten 14. Jahrhundert heißt, der uns am Ende dieser Feierstunde zum Festmahl hinüber geleiten wird. Natürlich ist das ursprünglich auf die Jungfrau und Gottesmutter Maria gemünzt. Aber es passt doch auch zu dieser Feierstunde. Das Zentralinstitut gehört an die Humboldt-Universität wie die Stadt auf den Berg gehört. Und das Licht, das wissenschaftliche und menschliche Licht, das durch Sie, lieber Herr Helmrath, zum Vorschein kommt, gehört nicht unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter gestellt (vgl. Mt 5,15). Das feiern wird heute. „Stella splendens in monte [...] Concurrunt universi gaudentes populi“, „Alle fröhlichen Menschen strömen zusammen“. Ja, so ist es. Lassen Sie uns also feiern!

Ich danke dem Katholischen Militärbischofsamt, das uns heute seine bewährte Gastfreundschaft angedeihen lässt. Ich danke dem Vokalensemble „Vox nostra“, das nicht nur mit der Pestmesse von 1348 und dem Berliner Chorbuch von 1520 große Erfolge feiert, sondern sich auch hingebungsvoll in diesen Abend eingegeben hat, für die gelungene musikalische Gestaltung. Ich danke allen Helferinnen und Helfern.